

George Herbert Meads sozialpsychologischer Theorieentwurf.

Literaturarbeit 2011

Den philosophischen Hintergrund George Herbert Meads (1863 – 1931) bildet der Kreis von Pragmatisten, der am Ende des 19. Jahrhunderts um John Dewey an der University of Chicago entstanden war. Dort hielt Mead über gut zwei Jahrzehnte Lehrveranstaltungen zu den Grundlagen der Sozialpsychologie. Ein zweiter Schwerpunkt, dem er sich vor allem in seinem letzten Lebensjahrzehnt widmete, war die Wissenschaftstheorie, in der er die Arbeitsweise der Wissenschaften beim Lösen gesellschaftlicher Probleme in den Mittelpunkt stellte. Im folgenden Beitrag konzentriere ich mich auf die sozialpsychologischen Grundlagen, wobei allerdings anzumerken ist, dass Handlungsprobleme und die Anstrengung, sie zu lösen, auch für seine Sozialpsychologie zentral sind: er betrachtet sie als die Grundlage für Kreativität und als konstitutiv für das Auftreten dessen, was üblicherweise als psychisch und als Bewusstsein bezeichnet wird.

Mead hat seine sozialpsychologische Theorie nicht in systematischer Weise ausgearbeitet und publiziert. Eine wichtige Quelle seines Theorieentwurfes sind Vorlesungsmitschriften; „Mind, Self, and Society“ (deutsche Übersetzung: Geist, Identität und Gesellschaft) ist eine Zusammenstellung solcher Mitschriften aus verschiedenen Jahren, vor allem 1927 und 1930; sie wurde von Charles W. Morris besorgt und 1934 veröffentlicht. Weiters gibt es eine größere Zahl meist kürzerer Artikel Meads in Zeitschriften sowie einen umfangreichen Nachlass, aus dem weitere Bücher posthum publiziert wurden. In deutscher Übersetzung sind zwei Bände mit Aufsätzen und Nachlasstexten erschienen (vgl. Mead 1987).

Das Fehlen einer systematischen Schrift dürfte wohl der Grund sein, warum Mead erst spät und zunächst über die Rezeption anderer Autoren bekannt geworden ist. An erster Stelle diesbezüglich ist wohl sein Schüler Herbert Blumer zu nennen, der in seinem Ansatz des „Symbolic Interactionism“ starke Anleihen bei Mead nimmt, die allerdings selektiv sind und die Soziologie auf eine Mikrosoziologie, d.h. auf die Interaktion von Individuen, beschränken. Im deutschsprachigen Raum ist Mead in den 1960er Jahren zunächst in der Form des Symbolischen Interaktionismus rezipiert worden; erst Ende der 1970er Jahre begann die Auseinandersetzung mit Mead selber: einerseits aufgrund der Pionierarbeit von Hans Joas (1979), meiner Meinung die beste Einführung für jemanden, der sich ausführlich mit Mead beschäftigen möchte, und andererseits aufgrund der „Theorie des kommunikativen Handelns“ von Jürgen Habermas, der Meads Kommunikationstheorie als einen der Pfeiler seiner Theorie verwendete.

Joas kritisiert „Mind, Self, and Society“ als eine tendenziöse und nicht ganz zuverlässige Zusammenstellung von Meads Gedanken, insofern als Morris den behavioristischen Aspekt einseitig hervorgehoben und neopositivistische Formulierungen hineingetragen hat (vgl. Joas 1979: 8 und 11). Zu diesem Schluss kann man kommen, wenn man das Buch mit den von Mead selbst formulierten Texten vergleicht. Durch das Zusammenfügen der Mitschriften aus mehreren Semestern hat das Buch einen sehr redundanten Charakter. Die deutsche Übersetzung halte ich in vielen Punkten nicht für geglückt; Lesern, die an Meads Sozialtheorie interessiert sind, würde ich empfehlen, die englische Version zu lesen.

Im folgenden beschränke ich mich nicht auf „Mind, Self, and Society“, sondern versuche, einen kurzen Überblick über Meads sozialpsychologischen Theorieentwurf zu geben. Das Grundanliegen von Mead verstehe ich so, dass er in seiner Sozialtheorie versucht, drei Dualismen traditionellen Denkens zu entkommen: Organismus (Körper) und Geist (Bewusstsein), Individuum und Gesellschaft sowie Natur und Kultur. Der Dualismus Körper – Geist bezieht sich auf die Frage menschlicher Erkenntnisfähigkeit. Nach dualistischer

Auffassung finden Wahrnehmen und Erkennen in einem Bewusstsein statt, das von geistiger Substanz ist und der materiellen Welt physischer Objekte gegenübersteht. Dieser Dualismus setzt demnach voraus, dass Erkennen außerhalb der natürlichen und gesellschaftlichen Umwelt, in einem Geist, stattfindet. Und damit stellt sich die theoretische Frage, inwieweit wir imstande sind, Einfluss auf die Gestaltung unserer natürlichen und gesellschaftlichen Lebensverhältnisse zu nehmen, ob im Alltag oder durch wissenschaftliche Forschung. Die Schwierigkeit dieses Dualismus besteht darin, plausibel zu machen, wie materielle Vorgänge in der Umwelt und im Organismus in etwas Immaterielles verwandelt werden können (z.B. in Wahrnehmungsinhalte) und wie umgekehrt Immaterielles materiell wirksam werden kann (z.B. bei der Umsetzung von Ideen in Handlungen).

Den Dualismus „Individuum und Gesellschaft“ kann man auch als soziologischen Dualismus bezeichnen. Hier geht es darum, dass einerseits die Individuen als Gestalter ihrer Lebensverhältnisse gesehen werden und andererseits die gesellschaftlichen Strukturen als überindividuelle Instanz, die Leben und Entwicklung der Individuen bestimmt. Wenn Handlungen (Motive, Ziele und ihre Umsetzung) lediglich den einzelnen Individuen zugerechnet werden, so widerspricht dies der Vorstellung, dass die sozialen Strukturen als eine überindividuelle Instanz das Handeln der Individuen bestimmen; werden aber die sozialen Strukturen durch die Handlungen der Individuen erzeugt, so sind die Strukturen keine überindividuelle Instanz.

Mead schlägt keine andere Lösung des Dualismusproblems vor, sondern wählt einen anderen Zugang zu den Fragen des Erkennens und des Verhältnisses zwischen Individuum und Gesellschaft. Dieser Zugang besteht darin, Erfahrung als einen integralen Bestandteil der Verhaltensbeziehung von Lebewesen zu ihrer Umwelt aufzufassen, als eine Funktion des Verhaltens von Lebewesen in ihrer physischen und sozialen Umwelt. Mead bezieht tierische Lebewesen in seinen Erfahrungsbegriff mit ein; er möchte die menschliche Entwicklung, insbesondere des (Selbst)Bewusstseins und reflexiven Handelns, als eine natürliche Entwicklung konzipieren und den Dualismus Natur und Kultur vermeiden. Die Frage nach der substanziellen Beschaffenheit von Erfahrung wird bei dieser Herangehensweise irrelevant, es geht vielmehr um ihre Leistungen in der Verhaltensbeziehung Lebewesen – Umwelt. Erfahrung ist damit verhaltens- oder handlungsbezogen, es ist ein Prozess in der Welt, von der die Lebewesen Teile sind; Erfahrung findet nicht in einer inneren, geistigen Welt statt, die unabhängig von einer äußeren Welt ist.

Ausgangspunkt von Meads sozialpsychologischem Theorieentwurf ist das Konzept des *impulsiven Verhaltens* und der *unmittelbaren Erfahrung*. Es besagt, dass das Wahrnehmen in das Verhalten integriert ist und Orientierungsfunktion hat. Lebewesen auf diesem Niveau des Verhaltens überlegen nicht, machen sich keine bewussten Vorstellungen über die Folgen eines Verhaltensschrittes und fällen keine Entscheidungen. Sie sind mit Verhaltensimpulsen ausgestattet, die sie sensitiv machen für bestimmte Umweltreize, sie reagieren auf diese Reize oder suchen nach ihnen, um die Impulse zu realisieren. Ein großer Teil ihres Verhaltens ist habituell, neues Verhalten wird durch Versuch und Irrtum erworben. Die Aufmerksamkeit ist auf die Umwelt gerichtet, nicht auf die eigenen Aktivitäten; die Steuerung des Verhaltens findet durch die Beobachtung der Umwelt statt. Dieser Verhaltenstyp ist nicht auf Tiere beschränkt, sondern auch für viele Bereiche menschlichen Verhaltens relevant, vor allem für körperliche Betätigungen (z.B. Bewegung im Raum, Alltagsverrichtungen, Sport).

Demgegenüber sind Lebewesen auf dem Niveau *reflexiver Erfahrung* imstande, einen Bezug zwischen der sensorisch erfahrenen Umwelt und ihrem Verhalten gegenüber der Umwelt herzustellen. Diesen Lebewesen ist es möglich, aus dem Handlungsprozess verschiedene Phasen herauszulösen (Wahrnehmung, Handlungsausführung, Kontaktnahme, Erfahrungen beim Handlungsabschluss), voneinander zu isolieren und in der Vorstellung miteinander in Beziehung zu setzen sowie neue Verbindungen zwischen den Handlungsteilen in der Vorstellung zu bilden und Entwürfe im praktischen Handeln auszuprobieren. Man kann

auch sagen, dass ihnen ihre Erfahrungen bewusst sind bzw. sie ein Bewusstsein von ihren Erfahrungen haben. Individuen auf dem Niveau reflexiver Erfahrung haben demnach einen Selbstbezug und können sprachliche Auskunft über ihr Handeln geben.

Im Mittelpunkt der sozialpsychologischen Theorie Meads steht die Frage nach der Genese der reflexiven Erfahrung aus der unmittelbaren Erfahrung heraus. Um eine Beziehung zwischen Umweltgegebenheiten und dem Verhalten ihnen gegenüber herstellen zu können, müssen Mead zufolge folgende Bedingungen erfüllt sein:

- Ein Lebewesen darf seine Aufmerksamkeit nicht nur auf die Umwelt richten, sondern muss auch sein eigenes Verhalten beobachten;
- es muss die sensorischen Umweltinhalte und seine Verhaltensreaktionen auf sie getrennt voneinander wahrnehmen und sie miteinander in Beziehung setzen.

Auf dem Niveau der unmittelbaren Erfahrung sind, wie oben erwähnt, Umweltwahrnehmung und Verhalten unmittelbar miteinander verbunden; getrennt werden sie, wenn ein Problem auftritt und das Verhalten hemmt, etwa wenn einander widersprechende Handlungsimpulse vorhanden sind oder die räumliche Orientierung versagt. In der Hemmung von Handlungsprozessen sieht Mead – in Anlehnung an James-Lange und Dewey – die Quelle von Emotionen. Probleme beim Verhalten sind allerdings keine hinreichende Bedingung für das Auftreten eines reflexiven Bewusstseins, da sie lediglich die Aufmerksamkeit gegenüber den Umweltgegebenheiten erhöhen, aber nicht zu einer Analyse des eigenen Verhaltens führen.

Mead sieht die soziale Interaktion und Kommunikation als den Bereich, in dem sich eine reflexive Erfahrung entwickeln kann. Auf dem Niveau unmittelbarer Erfahrung finden Interaktion und Kommunikation durch Gesten statt, verstanden in einem allgemeinen Sinn (Körperhaltungen und -bewegungen, Gesichtsausdrücke). Gesten stimulieren Artgenossen zu Verhaltensreaktionen und führen zu einer Abstimmung des Verhaltens aufeinander; sie können von den Lebewesen, die sie machen, entweder nicht oder zumindest nicht differenziert genug wahrgenommen werden, um eine eindeutige Verbindung zu den Reaktionen der anderen Individuen herzustellen. Möglich wird die Erfahrung einer solchen Verbindung, wenn vokale Gesten verwendet werden: Da sie das Individuum, das sie macht, selber wahrnimmt, stimuliert es sich selbst implizit zu einer Reaktion, vollzieht die Reaktion des adressierten Lebewesens, die es beobachtet, mit und kann auf diese Weise eine Beziehung zwischen seiner Geste und der Reaktion seiner Artgenossen auf seine Geste herstellen. Auf diese Weise erfahren die Lebewesen wechselseitig, welche Bedeutung ihre Äußerungen füreinander haben. Bewusste sprachliche Kommunikation, so Mead, ist aus dem Gestenaustausch entstanden und besteht aus Handlungsimpulsen, die andere Individuen zu Reaktionen stimulieren und Erfahrungen aktivieren, die mit den entsprechenden Handlungen gemacht worden sind.

Damit entsteht eine reflexive Erfahrung und die Individuen können aus der Perspektive der anderen eine Erfahrungsbeziehung zu sich selbst gewinnen; sie erfahren sich bzw. ihre Verhaltensimpulse und Aktivitäten als Objekt. Als Subjekte erfahren sie sich, wenn sie in der sozialen Interaktion zu den eigenen Impulsen und denen der anderen Individuen Stellung beziehen und über ihre Stellungnahmen reflektieren. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn es soziale Konflikte gibt und versucht wird, Lösungen zu finden. Bei der Selbsterfahrung als Objekt und Subjekt unterscheidet Mead zwischen dem Selbst als „Me“ (Mich) und als „I“ (Ich). Insofern ein Individuum die Reaktionen der anderen, der Gemeinschaft, auf seine Handlungsimpulse internalisiert und sich dadurch habitualisierte soziale Verhaltensmuster bilden, spricht Mead vom Selbst als einem *Me*; es ist das sozialisierte, sozial angepasste Individuum. Insofern ein Individuum zu den sozialen Verhaltensmustern (kritisch) Stellung nimmt, bezeichnet er es als *I*. Über die Quellen, aus denen das *I* entspringt, gibt es bei Mead keine systematischen Aussagen. Als eine Quelle nennt er das „biologische Individuum“ mit

seinen natürlichen Impulsen; er bezieht sich dabei auf die Sozialisation von Kindern, die mit ihrer natürlichen sozialen Ausstattung in komplex ausgebildeten Sozialverhältnissen aufwachsen. Darüber hinaus könnte man aber auch, in Übereinstimmung mit der zentralen Position, die Probleme in Meads Ansatz einnehmen, Konflikte aller Art in der Organisation des Zusammenlebens als Quelle annehmen. Individuen, die mit einem *Me* und *I* ausgestattet sind, bezeichnet Mead als Personen, als Individuen, die eine Persönlichkeit besitzen und sozusagen mit der Gesellschaft in einen inneren Dialog treten können. Das Forum des inneren Dialoges ist für Mead das, was traditionellerweise als Psychisches bezeichnet wird, als Bewusstsein oder Geist hinsichtlich rationalen Handelns und als emotionale und ästhetische Erfahrungen, die das Handeln begleiten und beeinflussen.

In Anschluss an diese Kurzfassung von Meads Theorieentwurf ließe sich eine Reihe von Fragen behandeln, die für die Sozialpsychologie und für therapeutische Überlegungen von Interesse sind. Ich möchte nur einen Punkt ansprechen. Die Deutung sozialer Situationen kommt nach Mead aufgrund von Handlungserfahrungen in der Vergangenheit zustande. Dieses Übertragen früherer Erfahrungen auf aktuelle Situationen ist handlungsökonomisch sinnvoll, da Analyseaufwand eingespart wird, es hat aber den Nachteil, dass Unterschiede der neuen Situation zu früheren Situationen nicht wahrgenommen werden. Im sozialen Verkehr werden solche Probleme zu Konflikten, wenn bei den beteiligten Individuen nicht die Bereitschaft und die sprachlichen Fähigkeiten ausgebildet worden sind, von impulsivem und habituellem auf reflexives Verhalten „umzuschalten“, die aktuelle Situation zu analysieren und gemeinsame Lösungen zu suchen. Die Folge kann sein, dass durch problematische Situationen gehemmtes Verhalten zu einem Rückzug von sozialen Kontakten oder zu emotionalen Durchbrüchen und unkontrolliertem Verhalten in Konfliktsituationen führt. Therapeutische Verfahren würden demgemäß darin bestehen, solche Situationen sprachlich zu rekonstruieren und reflexives Verhalten zu entwickeln. Es zeigt sich hier eine Nähe zur Psychoanalyse.

Literatur

Blumer, Herbert: Symbolic Interactionism. Perspective and Method. University of California Press. Berkeley 1969.

Habermas, Jürgen: Theorie des kommunikativen Handelns. Band 2. Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft. Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1981.

Joas, Hans: Praktische Subjektivität. Die Entwicklung des Werkes von H. H. Mead. Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1979.

Mead, George H.: Mind, Self, and Society from the Standpoint of a Social Behaviorist. Edited by Charles W. Morris. The University of Chicago Press, Chicago and London 1934.

Mead, George H.: The Individual and the Social Self. Unpublished Work of George Herbert Mead. Edited with an Introduction by David L. Miller. The University of Chicago Press, Chicago and London 1982.

Mead, George H.: Gesammelte Aufsätze. Band 1 und Band 2. Hrsg. Von Hans Joas. Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1987.